

Liebe Gemeinde!

Noch ein paar Monate, dann steht bei mir eine Veränderung an: Ich gehe in den Ruhestand. Der Ruhestand ist bei einem Pfarrer fast immer mit einem Umzug verbunden. Ich ziehe also woanders hin. Ich brauche ein Haus oder eine Wohnung. Es ist ja nicht weit weg. Ein Abschied ist es trotzdem. Meine Familie und ich bleiben nicht hier. Da stelle ich Fragen: Was bleibt von uns hier? Was bleibt von dem, was ich getan habe?

Ich bin schon öfters umgezogen. Umziehen gehört zu einem Pfarrersleben dazu. Aber Umziehen gehört auch am Ende des Lebens dazu. Wenn wir sterben, ist das auch wie Umziehen. Da kommen wir an einen anderen Ort. Da stellen sich ähnliche Fragen: Wohin komme ich; und was bleibt von mir? Manche ziehen gerne weiter. Eine Kollegin von mir ist anderswo gerne und frühzeitig in den Ruhestand getreten. Nicht einmal den Pfarrerskollegen wollte sie ihre Ruhestandsanschrift verraten. Auf ihrer Pfarrstelle war sie nicht bei allen beliebt. Nach ein paar schlechten Erfahrungen war sie gerne weg und gerne im Ruhestand. Paulus scheint auch umstritten gewesen zu sein, der große Apostel. Ist Paulus ein *Apostel*? Genau das scheinen einige in Frage gestellt zu haben. Paulus verteidigt sich. Er schlägt einen großen Bogen hin zu den großen Fragen. Er redet nicht von Ruhestand, aber u. a. vom Sterben. Es geht um Leben und Tod. Es geht um das Leben, Leiden und Hoffen der Christen. So schreibt Paulus im zweiten Brief an die Gemeinde in Korinth im fünften Kapitel:

*Wir wissen ja: Unser Zelt in dieser Welt wird abgebrochen werden. Dann erhalten wir von Gott ein neues Zuhause. Dieses Bauwerk ist nicht von Menschenhand gemacht und wird für immer im Himmel bleiben. Darum seufzen wir und sehnen uns danach, von dieser himmlischen Behausung gewissermaßen umhüllt zu werden. Wir werden nicht nackt dastehen, wenn wir einmal unser Zelt in dieser Welt verlassen müssen. Doch solange wir noch in dem alten Zelt leben, stöhnen wir wie unter einer schweren Last. Wir würden diese Hülle am liebsten gar nicht ausziehen, sondern die neue einfach darüber ziehen. So könnte das, was an uns vergänglich ist, im neuen Leben aufgehen. Auf jeden Fall hat Gott selbst uns darauf vorbereitet. Er hat uns als Vorschuss auf das ewige Leben seinen Geist gegeben. So sind wir in jeder Lage zuversichtlich. Wir sind uns zwar bewusst: Solange wir in unserem Körper wohnen, leben wir noch nicht beim Herrn. Unser Leben ist vom Glauben bestimmt, nicht vom Schauen dessen, was kommt. Trotzdem sind wir voller Zuversicht. Am liebsten würden wir unseren Körper verlassen und beim Herrn leben. Deswegen ist es für uns eine Ehrensache, ihm zu gefallen. Das gilt, ob wir schon zu Hause bei ihm sind oder noch hier in der Fremde leben. Denn wir alle müssen einmal vor dem Richterstuhl von Christus erscheinen. Dann bekommt jeder, was er verdient. Es hängt davon ab, ob er zu Lebzeiten Gutes oder Böses getan hat.*

Vielleicht haben Sie, habt ihr nicht alles verstanden. Ich habe zwar eine moderne Übersetzung genommen, die BasisBibel. Aber Paulus spricht schon viele Themen an. Er wechselt zwischen verschiedenen Gedanken hin und her. Da kann man nicht so leicht folgen. Doch eines kennen wir auch: Gefühle, wie er sie anspricht. Wir seufzen. Wir sehnen uns. Wir stöhnen, sind aber voller Zuversicht. Auch das ist wie bei einem Umzug: Wir haben Erwartungen und Hoffnungen. Wir hoffen, gut anzukommen. Aber zugleich ist uns auch bange. Wie wird es dort sein? Wie wird es uns dann gehen? Im schlimmsten Fall gefällt es uns gar nicht und wir gewöhnen uns nicht ein.

Es ist immer gut, wenn man dann noch andere Möglichkeiten hat. Irgendwann stellt sich die Frage, was noch bleibt, was das für Möglichkeiten sind und was nicht mehr geht. Und irgendwann stellt sich sogar die Frage: „Was bleibt von uns noch“? Bleiben Erinnerungen? Ein paar Knochen? Das blanke Nichts? Da kommen noch andere Gefühle ins Spiel: Angst – und Resignation. Sicher hat Paulus auch diese Gefühle gekannt; aber sie gewinnen nicht die Oberhand. Wir kennen diese Angst: dass wir uns blamieren; dass ein kleines Kind entdeckt, dass der Kaiser mit seinen neuen Kleidern in Wirklichkeit nichts an hat; dass wir bei einer Prüfung blank sind; oder eben auch dies: dass am Ende nichts bleibt. Aber Paulus sagt: „Wir werden nicht nackt dastehen“. Er hat diese Angst nicht.

Wie auch immer: Mit dem Sterben ist es so eine Sache. Wir sehen, wie der Körper verfällt und später zerfällt. Paulus hat das auch beobachtet. Er vergleicht unseren Körper mit einem Zelt. Ein Zelt baut man auf und später baut man es wieder ab. Mit einem Zelt kann man leicht umziehen.

Und da sind wir wieder beim Umziehen: Mit einem Zelt kann man leicht umziehen. Darum ist es so gebaut. Sie sagen: Ich wohne nicht in einem Zelt; und ich habe noch nie umziehen müssen? Das kann

sein. Aber Lebensstadien, Altersstufen, Körperzustände sind auch wie neue „Bereiche“, in die wir umziehen. Selbst wenn wir ein Leben lang in derselben Wohnung bleiben, verändern wir uns. Wir werden älter. Ein neuer Lebensabschnitt kommt. Und irgendwann ist der letzte Lebensabschnitt erreicht. Die Uhr tickt. Unsere modernen Uhren hat Paulus nicht gekannt; aber die biologische Uhr wohl. Er war sich sehr bewusst: Meine Lebenszeit ist begrenzt. Das Zelt wird bei ihm zu einem Bild für den Körper, für das irdische Leben.

Gerade im November erinnern wir uns ans Sterben. Gräber werden gerichtet. Heute treten auch die Denkmäler und Mahnmäler der Weltkriege in den Blick. Sterben müssen wir alle einmal. Aber diese Denkmäler und Mahnmäler erinnern uns daran: Auch Menschen bringen einander zu Tode. Es ist schon merkwürdig: Was tun wir nicht alles, um gesund zu bleiben! Wir achten auf unsere Bewegung und Ernährung. Wir gehen zum Doktor, wenn es zwickt. Unsere Lebenserwartung hat sich verlängert. Gleichzeitig bringen immer noch Menschen einander zu Tode. Menschen rauben einander das Leben und Existenzgrundlagen. Noch immer werden Kriege geführt. Was Menschen erfunden haben, was sie aufgebaut haben, Wohlstand und eine sichere Ernährung, aber auch Menschenleben: Das wird im Krieg vernichtet. Millionen von Menschen sind weltweit auf der Flucht, weil daheim Krieg oder Bürgerkrieg herrscht, weil sie um ihr Leben und ihre Existenz fürchten.

Woher kommt das? Gibt es neben einer Sehnsucht nach Leben und heiler Welt auch eine Sehnsucht nach dem Tod und nach der Zerstörung? Finden wir bei Paulus einen Hinweis darauf? Man könnte auf die Idee kommen, dass sich Paulus nach dem Tod geseht hat. Immerhin schreibt er: „*Am liebsten würden wir unseren Körper verlassen und beim Herrn leben.*“ Da ist die Ausdrucksweise wichtig. Paulus schreibt eben nicht: „Am liebsten würde ich sterben.“ Nehmen wir ihn beim Wort! Er möchte am liebsten beim Herrn leben. Er hat keine *Todessehnsucht*, sondern eine *Jesussehnsucht* oder *Christusesehnsucht*. Er sehnt sich nach der Nähe von Jesus Christus. Dazwischen wird umgezogen. Umziehen: Das ist ein doppeldeutiges Wort. Ich ziehe in ein anderes Haus, an einen anderen Ort. Und ich ziehe *mich* um. Ich ziehe andere Kleidung an. Beides sind Bilder dafür, dass am Ende ein anderes Leben auf uns Christen wartet, dass *Gott* auf uns wartet. Er lässt uns nicht ins Nichts fallen.

Paulus sehnt sich nicht nach dem Tod. Er sehnt sich nach Jesus Christus. Er sehnt sich danach, dass auch jenseits dieses Lebens Leben auf ihn wartet – ein Leben, das Gott schaffen wird. Gott ist ein „Liebhaber des Lebens“, heißt es in der Weisheit Salomos. Unser Glaube ist dem Leben zugewandt. Krieg vernichtet Leben. Krieg ist dem Leben abgewandt. Das sagt natürlich niemand, der einen Krieg anzettelt. Er will ja mehr: mehr Macht, mehr Land, mehr Reichtum. Aber das funktioniert in aller Regel nicht. Leben zerstören für ein besseres Leben: Das ist kein tragfähiges Konzept.

Da ist es doch besser, nach vorne zu schauen, darauf zu hoffen: Ja, Gott hat noch etwas mit mir vor. Ich bin bei ihm wer. Gott wird aus mir noch etwas machen, auch wenn dieses Leben zu Ende geht. Es gab eine Zeit, da hat man den Christen angekreidet, dass sie auf das ewige Leben hofften. Man hatte sie im Verdacht, dass sie sich um *dieses* Leben zu wenig kümmern. Man warf ihnen vor, die Menschen auf ein besseres Jenseits zu vertrösten.

Natürlich: An einem Vorwurf ist meist etwas dran. Aber eigentlich hat ihn schon Paulus gut beantwortet. Er sagt: „Ich freue mich auf Jesus Christus. Ich will mein Leben so führen, dass es ihm gefällt.“ Eigentlich sagt das schon fast alles. Wir brauchen uns nur ein paar einfache Fragen zu stellen: Welches Leben gefällt Jesus Christus? Gefällt es ihm, wenn wir die Hände in den Schoß legen? Wohl nicht! Gefällt es ihm, wenn wir Konflikte schüren oder Kriege angezettelt werden? Das wohl auch nicht! Gefällt es ihm, wenn wir ohne Rücksicht auf unsere Umwelt und unsere Mitmenschen leben? Wenn wir wie ein Elefant im Porzellanladen herumtrampeln und viele Scherben produzieren? Auch das nicht.

Wenn ich mich auf Jesus Christus freue und ihm gefallen will, dann nehme ich Rücksicht. Dann arbeite ich am Frieden. Dann übe ich Liebe zu den Menschen und zu der Welt, die Gott geschaffen hat. Dann reiße ich nicht Gräben auf, sondern baue Brücken. Das ist nicht immer leicht. Es gibt Menschen, die sehr schnell die anderen in Freunde und Feinde einteilen. Manchmal habe ich das auch erlebt, dass ich plötzlich von jemandem wie ein Feind angesehen wurde, auch wenn ich das nicht ganz verstanden habe. Dann ist es wichtig, nicht eins zu eins darauf einzusteigen. Eine Brücke, die auf beiden Seiten abgebrochen wurde, ist nur schwer zu reparieren. Gott bricht die Brücke zu uns nicht ab. Das glauben und hoffen wir. Darum bitten wir ihn: „Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen, gib mir den Mut zum ersten Schritt. Lass mich auf deine Brücken trauen, und wenn ich gehe, geh du mit.“ Amen.

LIEDER: 023,1+3; Intr. 788; 149,1+6; 646,1+3; 425,1+3